

auschwitz information

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Univ.Prof.Dr. Rudolf Kropf
Johannes Kepler Universität Linz
56. Ausgabe, März 2002

Die „Österreichische Lagergemeinschaft Auschwitz“ hatte in den letzten Jahren eine Reihe von Todesfällen zu beklagen, die den Vorstand und seine Wirkung arg geschwächt haben. Viele Mitglieder sind infolge ihres Alters und von Krankheiten gesundheitlich nicht mehr in der Lage, mit voller Schaffenskraft weiterhin für die Ziele des Vereins tätig zu sein. Man sah sich daher vor die Entscheidung gestellt, entweder den Verein aufzulösen oder nach außen zu öffnen.

Am 30. Jänner 2002 trafen sich in Wien auf Initiative von Dagmar Ostermann und Dr. Franz Daniemann der Vorstand des Österreichischen Auschwitzkomitees mit Freunden, um über die weitere Zukunft des Vereins zu beraten.

Die Zukunft der Österreichischen Lagergemeinschaft 2

Deutsche in der Gedenkstätte Auschwitz – Teil zwei 3

Desperate Journey 6

Langbein-Symposium 10

Ankündigungen 12

**Lagergemeinschaft Auschwitz
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz**

Die "Österreichische Lagergemeinschaft Auschwitz" und ihre Zukunft

Das Internationale Auschwitzkomitee (IAK) hatte bereits in seiner Berliner Leitungssitzung vom 5. bis 7. Mai 2001 beschlossen, dass das Hauptthema der Generalversammlung im Frühjahr 2002 sowohl das Schicksal des IAK als auch der nationalen Auschwitzkomitees sein soll. Vor allem soll der Versuch diskutiert werden, die Arbeit des IAK mittels Einschaltung junger Sympathisanten in das 21. Jahrhundert überzuleiten.

Anlässlich der Besprechung am 30. Jänner 2002 wurde beschlossen, für den 24. Mai 2002 eine Generalversammlung nach Wien einzuberufen, um dort die Zukunft des Vereins in jüngere Hände zu legen. Eine Änderung der Statuten soll es – bei einer gleichzeitigen „Verjüngung“ des Vorstandes – jungen Menschen ermöglichen, im Verein aktiv zu werden. Die in den bisher geltenden Statuten festgeschriebenen Aufgaben des Vereins werden auch weiterhin im Mittelpunkt der Arbeit stehen müssen. Die Be- und Gedenkarbeit an das Lager Auschwitz und die ehemaligen Häftlinge müssen als Vermächtnis der Opfer das zentrale Anliegen auch der zukünftigen Aktivitäten bleiben. Der Aufbau von Kontakten zur Gedenkstätte Auschwitz und die Modernisierung der österreichischen Ausstellung im ehemaligen Stammlager zählen hier zu den vordringlichen Vorhaben.

Eine zweite Aufgabe des Vereins wird – wie es bisher die ehemaligen Häftlinge mit großem Einsatz und auch dementsprechendem Erfolg taten – die Aufklärung über den Nationalsozialismus und dessen Folgen für die heranwachsende Jugend sein. Vor allem muss allen neonazistischen und rechtsextremen sowie fremdenfeindlichen Strömungen entschieden entgegengetreten werden.

Ein wichtiges Anliegen des Vereins wird in nächster Zeit die einschlägige Unterstützung von Veranstaltungen sowohl fort- als auch volksbildnerischen Charakters (Tagungen, Seminaren, Vorträgen etc.), insbesondere aber von wissenschaftlichen Arbeiten sein. Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem ehemaligen Vernichtungslager Auschwitz hat in Österreich seit einigen Jahren bedauerlicherweise ein wenig nachgelassen. Der neue Vorstand wird in nächster Zeit auch die von Mag. Kurt Hacker wahrgenommenen Beziehungen zum IAK wieder vertiefen und auch die Kontakte zu den diversen nationalen Auschwitzkomitees verstärken müssen. Über die Generalversammlung und die dort gefassten Beschlüsse werden wir in der nächsten Ausgabe der „Auschwitz Informationen“ berichten.

Rudolf Kropf

Deutsche in der Gedenkstätte Auschwitz - Teil zwei

Die Arbeit mit Jugendlichen

Die 90iger Jahre brachten eine ganz neue Sichtweise über die Geschichte des Zweiten Weltkriegs mit sich. Die Demokratisierung der osteuropäischen Staaten führte zum Zerfall des kommunistischen Systems und verstärkte die Vereinigungstendenzen in Deutschland. Im Jahr 1989 wurde das Regime von Erich Honecker in der DDR gestürzt, im November fiel die Berliner Mauer. Am 3. Oktober 1990 folgte die Wiedervereinigung Deutschlands.

Nach Polen kamen immer mehr Deutsche die auch das ehemalige Lager Auschwitz-Birkenau besuchten. Es entwickelten sich zahlreiche Initiativen, die sich mit der Gedenkstätte des ehemaligen Konzentrationslagers Auschwitz beschäftigten. Immer neue Projekte wurden verwirklicht. Darunter die Aktion Sühnezeichen, die als vereinte Organisation mit Sitz in Berlin, verwirklicht wurde. Im Rahmen dieser Aktion kamen Jugendliche aus West- und Ostdeutschland nach Polen. Während meiner Arbeit im Archiv lernte ich viele Deutsche kennen. Ich sah wie sehr sie an der Zeit des Nationalsozialismus interessiert waren. Mit großem Interesse beobachtete ich den Anfang ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Sehr oft kamen sie nach einigen Jahren erneut zurück, um an konkreten Projekten zu bearbeiten. Meist brachten sie bearbeitete Texte, Bücher oder Zeichnungen über Auschwitz mit.

Unvergesslich bleibt mir das Projekt des Soziologen Professor Kurt Senne von der Hochschule Esslingen. Unermüdlich kam er jedes Jahr und das über viele Jahre hindurch mit seinen Studenten in Begleitung schwer erziehbarer Jugendlicher ins ehemalige Lager. Bereits im Vorfeld beschäftigten sich die Studenten gemeinsam mit den Jugendlichen mit dem Thema Nationalsozialismus. Gemeinsam mit den Jugendlichen besuchten die Studenten das ehemalige Lager Birkenau. Für Fragen bei der Besichtigung standen ihnen ein geschulter Museumsführer aber auch wissenschaftliche MitarbeiterInnen der Hochschule zur Verfügung. Am darauffolgenden Tag besuchte die Gruppe mit dem Museumsführer das Stammlager und traf sich mit einem ehemaligen Häftling. Auf diese Weise beeinflusste Professor Kurt Senne die Resozialisierung der Jugendlichen.

Eine andere Möglichkeit der Beschäftigung mit der Thematik Konzentrationslager, die es wert ist, an diese Stelle zu erwähnen, ist die Arbeit eines Polnisch-Deutschen Zentrums mit Sitz in Krakau. Es wurde im Jahr 1992 auf Initiative von wissenschaftlichen Mitarbeitern der Pädagogischen Hochschule in Krakau gegründet, der die Zusammenarbeit von Dr. Zdzislaw Nogas und Dr. hab. Marek Wilczynskis, mit dem Internationalen Bildungs- und Begegnungswerk in Dortmund und der Universität Bochum voraus ging. Sie verwirklichten gemeinsam Veranstaltungen, an denen auch deutsche und polnische Jugendliche teilnahmen.

Das große Interesse an diesen Projekten trug zur Bildung der Gesellschaft bei, die im Rahmen ihrer pädagogischen Tätigkeit unter anderem auch Seminare organisiert, bei denen sich die TeilnehmerInnen mit der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen beschäftigten. Dabei halten sich die TeilnehmerInnen einige Tag in der Gedenkstätte auf, arbeiten im Archiv und treffen sich mit ehemaligen Häftlingen. Dass sich die Verwirklichung von derartigen Projekten lohnt, verdeutlicht eine Aussage von Dr. hab. Marek Wilczynski

„Zwar ein einzelnes, aber schönes Beispiel ist Patrik, ein Anhänger der Neofaschisten, der mit einer Gruppe behinderter Personen und ihrer Betreuer in die Gedenkstätte kam. Man weiß nicht warum er sich in dieser Gruppe befand, da er sich auch unfreundlich gegenüber den behinderten Menschen verhielt und sich über Auschwitz geringschätzig äußerte. Er nahm ohne Vorbereitung auf den Besuch in Auschwitz am Programm teil. Nach seiner Rückkehr nach Krakau gab er in einem Gespräch mit dem Betreuer der Gruppe zu, dass er sich für seine Aussagen schämt und betreute auf der Heimfahrt einen von vier schwer behinderten Teilnehmer der Gruppe.“

Es lohnt sich derartige Projekte zu verwirklichen, vor allem schon deshalb, damit es nicht zu unangenehmen Vorfällen kommt, wie im Jahre 1992. Damals drehte Winfred Bonengel im Auftrag der vier Verbändländer einige Szenen zum Dokumentarfilm „Beruf-Neonazi“ am ehemaligen Gelände des Konzentrationslagers. Im Film trat der 27-jährige Bela Ewald Althans auf, der die Massenvernichtung verleugnete.

Zwei Motive

Mich interessieren vor allem die deutschen Besucher, die ins ehemalige Lager Auschwitz kommen, um für längere Zeit vor Ort zu bleiben. Die Beweggründe für den verlängerten Aufenthalt waren unterschiedlich. Sie bearbeiteten konkrete Problemstellungen im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Arbeit, bereiteten Artikel zur Veröffentlichung vor oder realisierten Filmprojekte. Es kommen aber auch Personen in die Gedenkstätte, die in Oświęcim leben und deren Arbeitswelt eng mit Auschwitz verbunden ist.

Nicht weit von der Gedenkstätte, in der Internationalen Jugendbegegnungsstätte arbeitete Susanne Orth und im Zentrum des Dialogs, des Gebets und des Treffens, der katholische Priester Dr. Manfred Deselares. Zwei sehr unterschiedliche Personen, die jedoch etwas gemeinsames haben.

Susanne kam zum ersten Mal ins ehemalige KL Auschwitz als sie 15 Jahre alt war. „Während des ersten Aufenthaltes hier (...) blieben mir nur die Vitrinen mit den Koffern und Prothesen im Gedächtnis. Ich stellte fest, dass ein einziger Tag für die Besichtigung absurd sei, weil man sich nur an die schrecklichen Bilder erinnert. (...) Es war auch eine Konfrontation mit der Geschichte, da die Sprache der Täter meine Muttersprache ist. Ich war über die Geschichte der Konzentrationslager informiert, doch wenn man vor Ort sieht, dass die Befehle für die Häftlinge in deutscher Sprache sind. (...) Seit dieser Zeit ist für mich die Geschichte des Nationalsozialismus und seine Folgen ein Hauptproblem geworden.“

Nach der Schule begann sie als Freiwillige für die Aktion Sühnezeichen auf dem Gelände des ehemaligen Lagers Majdanek zu arbeiten und begann in den 90iger Jahren ihre Tätigkeit als Studienleiterin der Internationalen Jugend-begegnungsstätte. Sie hatte das Feingefühl, an einem Ort wie diesem zu arbeiten.

Der Priester Manfred Deselares kam 1974 im Alter von 18 Jahren zum ersten Mal mit einer Gruppe Freiwilliger der Aktion Sühnezeichen ins ehemalige Lager Auschwitz. Der Aufenthalt dort, aber auch ein Aufenthalt in Israel trugen dazu bei, dass er sich für das Studium der Theologie entschied. Nach dem Studienabschluss und bereits als Vikar in Münchengladbach, beschloss er als katholischer Priester für die Versöhnung zu arbeiten. Im Jahr 1990 wurde er Vikar in der Priestergemeinschaft der Pfarrei Maria Himmelfahrt in Oświęcim. In der Zwischenzeit promovierte er mit dem Thema „Gott und das Böse im Hinblick auf die Biografie und die Selbstzeugnisse des Rudolf Höss, Kommandant von Auschwitz“ an der theologischen Papstakademie in Krakau. Er führt Gruppen durch das Gelände des ehemaligen Lagers, arbeitet im Zentrum des Dialogs, des Gebets und des Treffens und wohnt in der Priestergemeinschaft der Pfarrei Maria Himmelfahrt in Oświęcim.

Neben dieser Zusammenarbeit sind auch finanzielle Zuwendungen zu nennen. Nach der Veröffentlichung des Artikels „Auschwitz verfällt“ in der Süddeutschen Zeitung und der Dokumentation „Gegen Vergessen“ im Norddeutschen Rundfunk, antwortete die Öffentlichkeit auf den Hilferuf.

Eine organisierte Aktion sammelte 1,3 Mio. EURO. Auch die Regierung der Bundesrepublik Deutschland, sowie Regierungen weiterer Verbandsländer beteiligten sich mit großzügigen Spenden. Die Probleme, die mit der Konservierung der Gedenkstätte verbunden sind, wurden auch zum Anliegen zahlreicher Jugendlicher. Als Beispiel seien an dieser Stelle Studenten des Fachbereichs Restaurierung und Konservierung der Fachhochschule Köln genannt, die unter der Leitung von Prof. Hellwig Friedemann und dem Konservator Andreas Krupa, während zweier Wochen in provisorischen Räumlichkeiten Konservierungsarbeiten an Exponaten in der Gedenkstätte durchführten.

Gewisse Emotionen rufen auch die Besuche der Kinder von Tätern hervor, vor allem von jenen, deren Väter hier höhere Positionen bekleideten. Im Jahr 1999 besuchten die Tochter des ehemaligen SS Mannes Lubusch und die Töchter des Kommandanten Liebenhenschel das ehemalige Lager. Es stellt sich die Frage, warum sie jetzt hierher kamen? Liegt es wirklich daran, wie eine von ihnen meinte, dass die Reisebedingungen besser geworden sind?

In den letzten Jahren nahm die Zahl der deutschen Besucher ständig zu. Allein zwischen 1991 und 1997 sind über 267.000 in die Gedenkstätte gekommen. Das bedeutet, dass das Interesse an Auschwitz nicht zurück geht, sondern im Gegenteil größer wird.

Lucyna Filip

Desperate Journey – Vienna, Paris, Auschwitz

Über Email kam die Redaktion der Auschwitz-Information mit einem ehemaligen Schulkollegen von Kurt Hacker in Kontakt, der ebenfalls nach Auschwitz deportiert wurde. Seine Erlebnisse wurden unter dem Buchtitel „DESPERATE JOURNEY - Vienna, Paris, Auschwitz. The Story of Freddie Knoller“ von Sir Martin Gilbert im Verlag Frelan in London veröffentlicht. Auf unsere Bitte hin, hat Fred Knoller seine Lebensgeschichte für die Auschwitz-Information zusammengefasst dargestellt. Die deutsche Übersetzung des Buchs erscheint im Juni 2002 im Böhlau Verlag.

Ich war erstaunt, als ich im Jahr 1997 von meiner Schwägerin Vivian ein dickes Kuvert erhielt. Es kam aus Florida, wo sie viele Jahre mit meinen Bruder Erich, der 1996 verstorben ist, lebte. Als ich das Kuvert öffnete, war ich überwältigt die wunderschöne Handschrift meines Vaters zu sehen, der meinem Bruder 250 Briefe in der Zeit von 1938 bis 1941 nach Florida schickte. Vivian hat diese Briefe gefunden und war sicher, mir mit der Zusendung eine Freude zu machen. Weder sie noch ich wussten von der Existenz der Briefe.

Ich fragte mich, warum mein Bruder sie mir in Amerika nie gezeigt hat? Hatte er dasselbe Schuldgefühl gehabt, das alle Holocaustüberlebenden haben? Und auch ich stellte mir die Frage, warum ich selbst 30 Jahren über meine furchtbaren Erlebnisse in der Zeit von 1938 bis 1945 geschwiegen habe? Hatte ich auch Schuldgefühle?

Ich wurde am Sonntag den 17. April 1921 in Wien Leopoldstadt als jüngster von drei Söhnen an einem wunderschönen Frühlingstag, wie mir meine Mutter immer erzählte, geboren. Ich erhielt den Namen Alfred, aber so lange ich mich erinnern kann, hat man mich immer Fredy oder Fredl gerufen. Erst in Auschwitz musste ich meinen Namen gegen die Nummer 157103 eintauschen. Mein Vater, von Beruf Buchhalter war sehr penibel, Mutter dagegen war viel lebenslustiger und musikalisch. Sie hatte dafür gesorgt, dass ihre Burschen das Musizieren lernen. Mein ältester Bruder Otto, 1913 geboren, spielte Piano, Erich mein mittlerer Bruder, um zwei Jahre älter als ich, spielte Violine und ich lernte Cello. Wir drei hatten ab dem sechsten Lebensjahr Privatunterricht. In Wien waren wir bald sehr bekannt als „Trio Brüder Knoller“.

Wir wohnten im zweiten Wiener Gemeindebezirk, wo sehr viele Juden gewohnt haben. Die Christen nannten den Bezirk "Mazesinsel". Antisemitismus war in dieser Zeit an der Tagesordnung. Er verstärkte sich aber noch nach dem Anschluss im Jahr 1938. Am 9. November 1938 wurden von den Nazis die Wiener Synagogen in Brand gesteckt, weil ein Jude einen Deutschen Diplomat in Paris ermordet hatte.

Mein Vater veranlasste, dass seine Söhne nach der Reichskristallnacht das Land verließen. Mein Bruder Erich hatte das Glück, ein Visum nach Amerika zu bekommen, Otto wanderte im Juni 1939 nach England aus und ich war als erster illegal nach Belgien gegangen. Meine Eltern ließen sich nicht überreden mitzukommen. Mein Vater meinte: „Wir sind alt, die Nazis werden alten Menschen nichts antun.“ Vater war 56 und Mutter 53.

Ich blieb bis zum 10. Mai 1940 in Belgien, bis die Deutsche Armee Belgien und Holland überfiel. Dann hab ich mich bis Frankreich durchgeschlagen, wo ich als feindlicher Ausländer verhaftet wurde und ins Lager St. Cyprien eingeliefert wurde. Dieses Lager, nahe der spanischen Grenze war schrecklich, viele Menschen sind an Cholera verstorben. Eines nachts bin ich aus dem Lager geflohen, in ein kleines Dorf in Südfrankreich, wo ich mit meinen Cousins wohnte.

Inzwischen hat Deutschland Frankreich besetzt, aber mein Dorf befand sich in der unbesetzten Zone - unter der Vichy Regierung. Für mich war es hier sehr langweilig und ich wollte die Stadt meiner Träume, Paris, sehen. Meine Cousins haben mir gesagt, dass ich ein „Idiot“ bin, dorthin zu gehen wo die Nazis sind. Aber ich nahm davon keine Notiz, besorgte mir falsche Papiere und ging als Elsässer „Robert Metzner von Metz“ nach Paris.

Ich hatte so viel vom Moulin Rouge und vom Folies Bergere gehört und das wollte ich sehen. Paris war voll von Deutschen Soldaten, die sich auch vergnügen wollten. Der Place Pigalle, das Zentrum des Nachlebens, der Cabarets und Bordellen war mein Ziel. Dort habe ich einen jungen Mann kennen gelernt, der ein wenig Deutsch sprach. Christos war Grieche. Er sprach Soldaten an, die aus der Metro kamen und offerierte ihnen Nachtlokale. Das war nun auch mein „Geschäft“. Die Lokale zahlten gute Provisionen für die Vermittlung.

Ich lernte viele interessante Menschen kennen, mein Leben in Paris war sehr aufregend und niemals langweilig. Aber am Schlimmsten war es, als mich die Gestapo verhaftete. Ich zeigte ihnen meine falschen Papiere und wurde in deren Auto in das Gestapo-Hauptquartier gebracht. Sie verhörten mich in Deutsch, da ich doch Elsässer war. Der Offizier wollte, dass ich meine „schmutzige Arbeit“ auf dem Place Pigalle aufgebe, wo ich doch so gut deutsch spreche und gab mir eine Adresse zu der ich gehen sollte.

Dort angekommen fiel mir auf, dass auf dem Schreibtisch ein menschlicher Schädel lag. Als er sah, dass ich den Kopf anschaute, sagte er mir, dass es ein jüdischer Kopf ist. Er bezeichnete sich als Spezialist, der an der Kopfform erkennt, ob jemand Jude ist. Als er so sprach, trat er hinter mich, nahm meinen Kopf zwischen seine beiden Hände und tastete mit seinen Fingern meine Kopfform ab. „Ja“, hat er gesagt, „ich kann sehen, dass Sie gute arische Vorfahren haben“. Ich erhielt wiederum ein Adresse und wurde aufgefordert, mich nicht mehr am Place Pigalle blicken zu lassen.

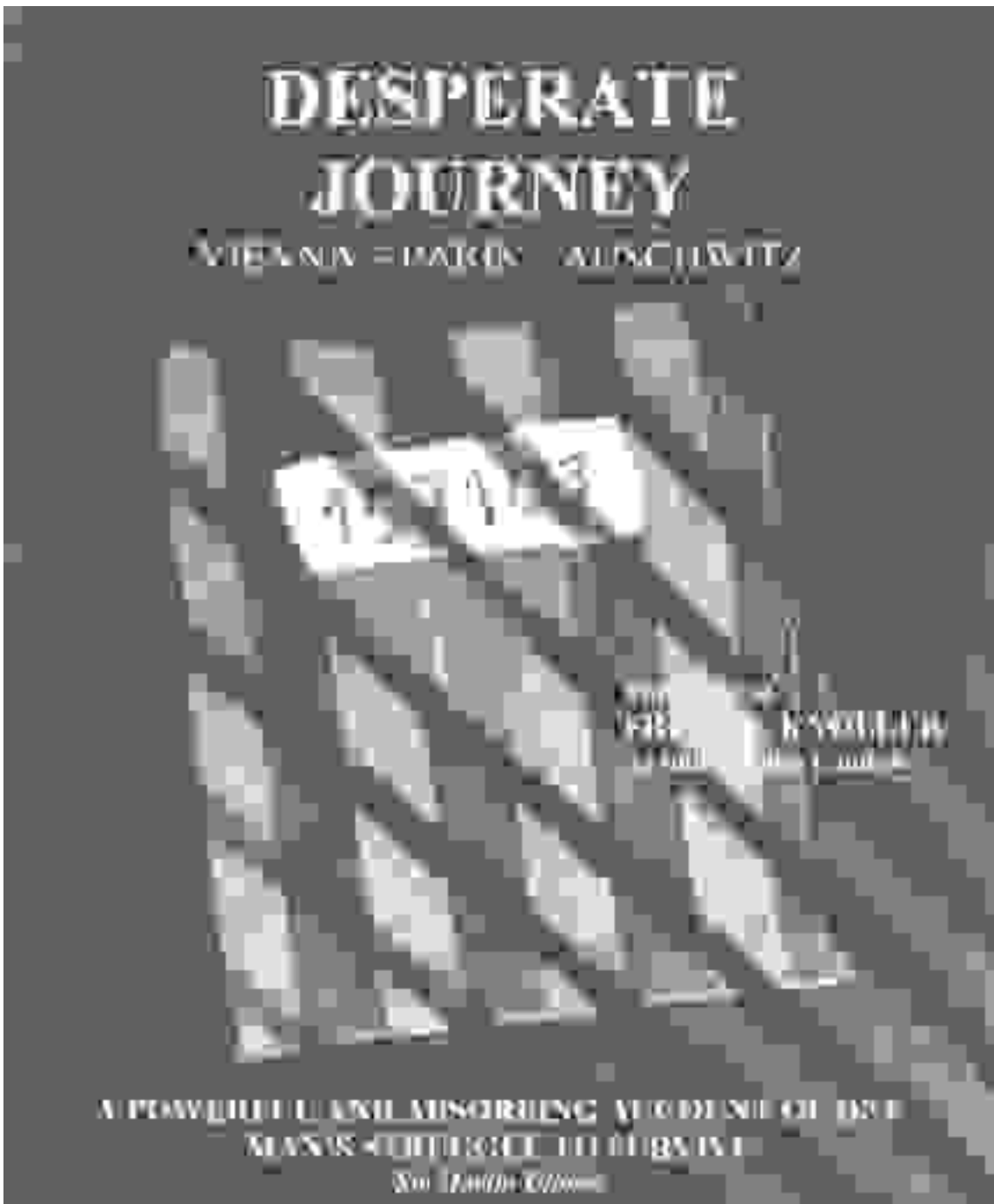
Mit der Hilfe eines Freunds gelangte ich erneut nach Südfrankreich, wo ich nach zwei Monaten von der Vichy Polizei verhaftet wurde. Sie fanden heraus, dass meine Papiere gefälscht waren und ich Jude bin. Ich wurde nach Drancy gebracht, von wo aus man die Juden nach dem Osten deportierte. Im Oktober 1943, fand sich mein Name unter 1000 weiteren auf der Deportationsliste.

Am 6. Oktober wurden wir in Viehwaggons verladen, 100 in jedem Wagen. Wir fuhren vier Tage meistens ohne Wasser oder Brot. In unserem Waggon starben bis zur Ankunft in Auschwitz fünf Menschen. Unter uns war auch ein Arzt aus Paris, Professor Robert Waitz, der viel älter war als ich und mich an meinen Vater erinnerte. Wir freundeten uns schon während der Fahrt an.

Im Lager wurde er Chef des Krankenbaus und ich erhielt von ihm jeden Tag ein extra Stück Brot oder etwas Suppe. Ich bin heute überzeugt, dass ich ihm mein Überleben verdanke. Meine Arbeit im Lager war es, 25 kg Zementsäcke zu schleppen und es war Robert Waitz, dem ich es zu verdanken habe, in ein leichteres Kommando eingeteilt zu werden.

Als sich die Russen im Jänner 1945 dem Lager näherten, wurden wir evakuiert. Wir marschierten bei Minus 20 Grad Celsius in zwei Tagen bis nach Gleiwitz. Nur die Hälfte kam dort an, der Rest wurde von der SS erschossen. Hier wurden wir wieder auf Viehwaggons verladen und über sieben Tage und Nächte ohne Wasser und Essen transportiert. In unserem Waggon waren wir 80 Personen, von denen noch 55 lebten, als wir in Dora-Nordhausen ankamen. Als sich die amerikanischen Truppen dem Lager näherten, wurden wir erneut in Viehwaggons verladen und in einer furchtbaren sechstägigen Reise nach Bergen Belsen gebracht. Hier sah man, dass der Krieg zu Ende ging. Wir mussten nicht mehr arbeiten, erhielten aber kaum Wasser und Nahrung. Viele Häftlinge verhungerten, das ganze Lager war voll von Toten. Am 15. April 1945 wurden wir von der Englischen Armee befreit.

Fred Knoller



Hermann – Langbein – Symposium Ideologie und Wirklichkeit des Nationalsozialismus

22. bis 26. April 2002

Johannes Kepler Universität Linz

Repräsentationsraum A

Veranstalter:

Pädagogisches Institut des Bundes in Wien

Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Seminarleitung: Johannes Schwantner, Berufsschule für Gastgewerbe, Wien

Univ. Prof. Dr. Rudolf Kropf, Johannes Kepler Universität Linz

Montag, 22. April 2002

09.00 Uhr Begrüßung: o. Univ. Prof. Dr. Rudolf Ardelt

Rektor der Johannes Kepler Universität

Eröffnung: Johannes Schwantner

09.30 - 12.45 Rudolf Kropf: Das System der nationalsozialistischen Lager

14.15 - 17.45 Katarina Oleksy: Das Konzentrationslager Auschwitz

19.15 - 21.30 Roman Drynko, Wieslaw Wysok, Alexandra Rudy:

Zusatzangebot: Kamingespräch Arbeit an den Gedenkstätten in Polen

Dienstag, 23. April 2002

08.30 - 12.00 Horst Seidler: Die „Rassenideologie“ des Nationalsozialismus,
ihre Wurzeln in Deutschland und Österreich - ihr Fortwirken, Entwicklung

14.00 - 15.30 Ute Hoffmann: Die „Euthanasie“ im NS-Staat, Aktion T4 und 14/f 13
Die Gedenkstätte Bernburg, didaktische Umsetzung

18.30 - 21.00 Willi Dessen: Die Strafverfolgung von NS-Verbrechen

Mittwoch, 24. April 2002

- 08.30 - 12.00 Franz Danimann, Hans Marsálek, Dagmar Ostermann:
Zeitzeugen berichten über Auschwitz – Birkenau
Nationale und Internationale Solidarität im KL-Mauthausen
- 13.15 - 17.45 Helmut Fiereder: Exkursion KL Mauthausen
- 19.00 - 21.15 Roman Drynko, Wieslaw Wysok, Alexandra Rudy:
Das KL Stutthof, KL Groß Rosen und KL Majdanek

Donnerstag, 25. April 2002

- 08.30 - 10.00 Wieslaw Wysok: Der Generalplan Ost
- 10.30 - 12.00 Hanna Lessing: Die Aufgaben des österreichischen Nationalfonds
- 14.00 - 14.45 Ursula Rack: Schülerprojekt in Polen
- 14.45 - 17.30 Rudolf Sarközi: Das Schicksal der österreichischen Zigeuner
in Vergangenheit und Gegenwart
- 14.45 - 17.30 Lucyna Filip: Frauen im KZ – Auschwitz Birkenau

Freitag, 26. April 2002

- 08.30 - 11.15 Herbert Exenberger: Das DÖW als Quelle für zeitgeschichtliche Schulprojekte
- 11.15 - 12.00 Johannes Schwantner: Abschlußbesprechung, Kritik, Anregungen

Ankündigungen:

Gedenkkundgebungen im Gedenken anlässlich der 57-jährigen Wiederkehr der Befreiung des KL Mauthausen:

Freitag, 3. Mai 2002, 9.00 Uhr, Voestgelände

Freitag, 3. Mai 2002, 16.00 Uhr, Lenzing

Freitag, 3. Mai 2002, 17.30 Uhr, Vöcklabruck

Freitag, 3. Mai 2002, 15.00 Uhr, Redl-Zipf

Freitag, 3. Mai 2002, 10.30 Uhr, Amstetten

Samstag, 4. Mai 2002, 10.00 Uhr, Hartheim

Samstag, 4. Mai 2002, 10.30 Uhr, Gunskirchen

Samstag, 4. Mai 2002, 10.30 Uhr, Ebensee

Samstag, 4. Mai 2002, 17.00 Uhr, Braunau

Samstag, 4. Mai 2002, 17.30 Uhr, Gusen

Sonntag, 5. Mai 2002, 11.00 Uhr, Mauthausen
(15.00 Uhr Gedenkstätte Jugenddenkmal)

Montag, 6. Mai 2002, 10.30 Uhr, Melk

Montag, 6. Mai 2002, 17.00 Uhr, Steyr

Nachstehend der Termin für ein Treffen der Lagergemeinschaft im KZ-Verband (1020 Wien, Lassallestraße 40/2):

Donnerstag, 18. April 2002

Freitag, 24. Mai 2002, 15.00 Uhr Generalversammlung der Österreichischen Lagergemeinschaft (im Anschluss Heuriger)

Impressum:

Medieninhaber: Österreichische Lagergemeinschaft
Auschwitz, Sekretariat: Dagmar Östermann

Redaktion: Dr. Herta Neiß
Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
Johannes Kepler Universität Linz
Altenberger Straße 69, 4040 Linz
Tel: 0732 / 2468-8863; Fax: 0732 / 2468-8532
e-mail: herta.neiss@jku.at

MitarbeiterInnen an dieser Ausgabe:
Fred Knoller, Univ.Prof.Dr. Rudolf Kropf, Dr. Herta Neiß, Mag. Lucyna Filip

Layout: Mag.art. Gernot Grünberger

Hersteller: Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Johannes Kepler Universität Linz

Der Inhalt der Texte gibt nicht die Meinung des Institutes, sondern die der jeweiligen Autoren wieder.

Bei Unzustellbarkeit retour an den Absender

